

einmal vor Ablagerung der oberen Kreide eingetreten zu sein, denn unter ihren Schichten sind schon mehrfach Reste einer Rotverwitterung festgestellt worden (PIETZSCH 1914). Wir können uns im Anschnitt jedenfalls nicht tief unter der ehemaligen Auflagerungsfläche der oberen Kreide befinden; sie überdeckt in flacher Lagerung nur  $1\frac{1}{2}$  km südöstlich den Gneis in einer Höhenlage von ca. 200 m, während wir uns selbst schon in 200—220 m Höhe befinden. So wird die Rotfärbung in Verbindung mit der tiefgründigen Zersetzung eine Bildung der vorcenomanen Festlandszeit unseres Gebietes sein, die zeitweilig vom Tertiär an auch jüngeren Verwitterungsvorgängen ausgesetzt wurde.

Der obere Teil des Anschnittes erschließt zunächst den Gneis. Seine Flaserung folgt im allgemeinen dem WNW-Streichen der regionalen Tektonik, wird also in unserem Aufschluß annähernd quer geschnitten. Sie steht vorherrschend steil, ist aber durch Stauchungen und kleine Falten in ihrem regelmäßigen Verlaufe oft unterbrochen. In dem grobkörnigen Augengneis ist der Verlauf der Flaserung stets gut zu beobachten. Dunkle glimmerreiche, unregelmäßig umgrenzte Schollen, wie sie besonders zahlreich in der östlichen Böschung zu sehen sind, folgen mit ihrer Längserstreckung der Flaserung. Es handelt sich zweifellos um weitgehend eingeschmolzene Nebengesteinsschollen. Ferner treten ganz unregelmäßig gestaltete Quarzknuern auf, die über 1 m Durchmesser erreichen können. Auch vielfach gewundene Quarzgänge von rasch wechselnden Mächtigkeiten durchsetzen den Gneis.

Etwa 50 m weit wird die Ostseite der Böschung von Gneis gebildet, dann wird auf beiden Seiten etwa auf 20 m ein anderes Gestein angeschnitten, das sich durch seine geringe Korngröße deutlich vom Augengneis unterscheidet. Es ist ein dicht erscheinendes, dunkelrotes, stellenweise auch gelbliches Gestein, das als Einsprenglinge noch die Zersetzungsprodukte von Glimmer, Feldspäten und Hornblenden erkennen läßt. Die petrographische Untersuchung ergab einen Glimmerquarzporphyr (C, 3).

Das Gestein tritt als Gang auf, der annähernd O—W verläuft. Die Salbänder stellen keine ebenen Flächen dar, sondern der Porphyr greift besonders an dem nördlichen Salband in vielfachen Ausbuchtungen in den Gneis ein, während auch große Schollen von Gneis in dem Gang selbst auftreten. Der Porphyr zeigt keine gesetzmäßige Absonderung; er bricht in unregelmäßigen kleinen Brocken, die gegen die Verwitterung wenig widerstandsfähig sind. Der Gang tritt oberflächlich daher nicht hervor, weswegen er bisher nicht beobachtet worden sein mag.